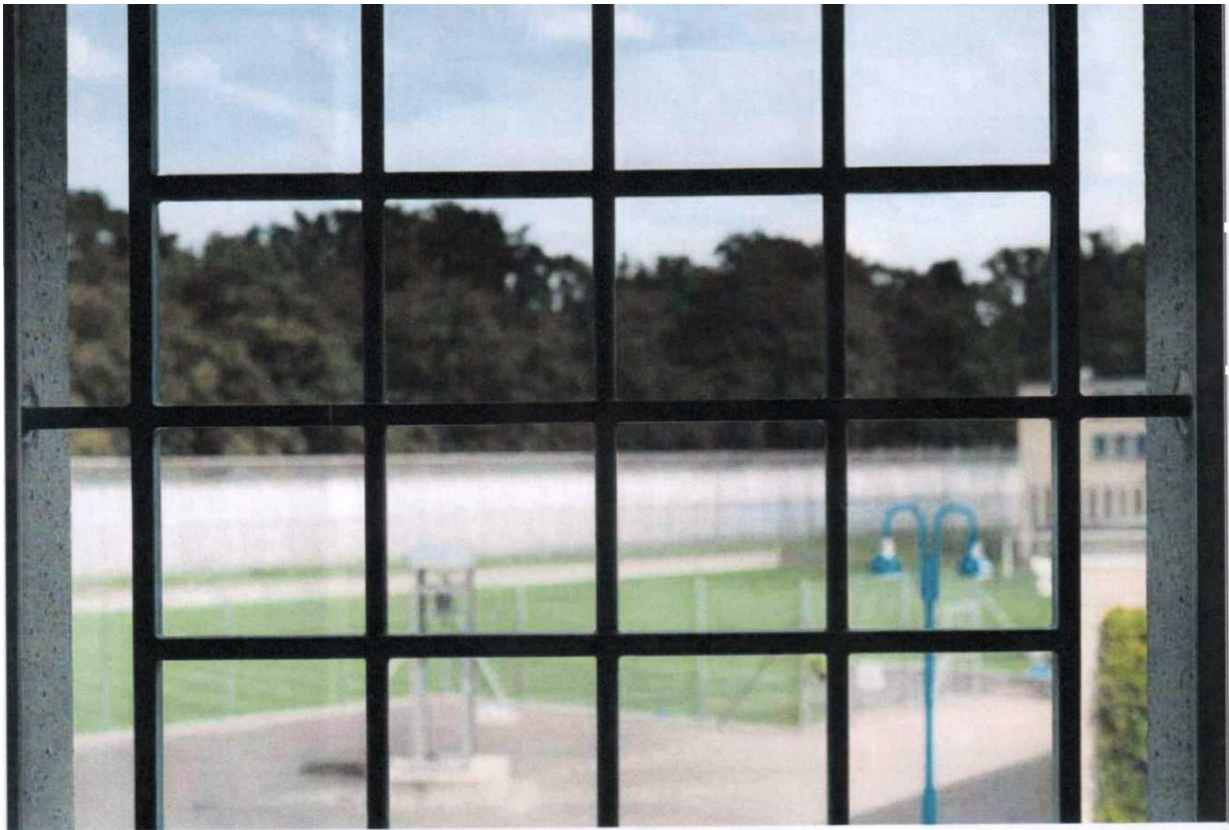


Datum: 04.10.2017

Neue Zürcher Zeitung

Der verhängnisvolle Streit

*«Carlos» sitzt wegen eines Vorfalls in der
Strafanstalt Pöschwies in Untersuchungshaft*



In der Strafanstalt Pöschwies hat «Carlos» Gefängnispersonal attackiert.

goran basic / nzz

Der junge Straftäter «Carlos» wäre Ende September freigekommen. Doch nun bleibt er inhaftiert. Sein Vater spricht von einer Vorverurteilung.

«Carlos» sitzt in Lenzburg in Einzelhaft. Dreiundzwanzig Stunden schmort der junge Mann dort in seiner Zelle, lediglich während einer Stunde pro Tag darf er sie verlassen. Seit mehreren Wochen befindet er sich in diesem Regime. Ändern wird sich an seiner Situation so schnell nichts.

Eigentlich hätte der junge Straftäter Ende September aus dem Gefängnis entlassen werden sollen. Seine 18-monatige Freiheitsstrafe wegen versuchter schwerer Körperverletzung hat er inzwischen nämlich vollumfänglich verbüsst. Die Strafe sass er ab, weil er im Frühjahr 2016 einen flüchtigen Bekannten aus der Kampfsportszene mit einem Faustschlag niedergestreckt hatte. Vor Gericht machte «Carlos» Anfang März dieses Jahres Notwehr geltend. «Ich habe ihn geschlagen, weil er mich angreifen wollte», erklärte er. Das Urteil nahm er mit einem Lächeln entgegen. Denn 342 Tage hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits abgesessen, er befand sich im vorzeitigen Strafvollzug.

Angriff von Mithäftlingen?

Doch aus seiner Freilassung wird nun nichts. Das Zürcher Zwangsmassnahmengericht hat für den 22-Jährigen erneut Untersuchungshaft bewilligt. Dies bestätigt Corinne Bouvard, Sprecherin der Zürcher Oberstaatsanwaltschaft, auf Anfrage. Vorgeworfen werden ihm Körperverletzung, Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte sowie weitere Delikte. Grund ist eine verhängnisvolle Auseinandersetzung Ende Juni in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies. Der junge Mann habe in der Strafanstalt mehrere Aufseher angegriffen und einen Mitarbeiter spinalreif geprügelt, meldeten kurz nach dem Vorfall diverse Online-Portale. Und sie nannten eine weitere angeblich begangene Straftat: «Carlos» habe einen pädophilen Mithäftling geschlagen.

Die Zürcher Justizdirektorin Jacqueline Fehr kam einige Tage später auf den Vorfall zu sprechen. Einer der involvierten Pöschwies-Mitarbeiter habe zur Kontrolle ins Universitätsspital Zürich gebracht werden müssen, führte sie vor den Medien aus. Er hatte Prellungen erlitten, konnte das Krankenhaus aber nach der ärztlichen Untersuchung wieder verlassen. Fehr befand, man sei im Fall von «Carlos» mit einer neuen Dimension von Gewalt und Renitenz konfrontiert. «Das rechtsstaatliche Vollzugssystem wird durch diese massiven Grenzverletzungen immer wieder frontal angegriffen.»

Im Dunkeln blieben bisher die Hintergründe der Auseinandersetzung mit dem Gefängnispersonal. Laut einer gut informierten Quelle war offenbar eine Versetzung des jungen Straftäters zurück in Sicherheitshaft Auslöser für die Handgreiflichkeiten. «Carlos» war demnach bereits einige Zeit auf einer offeneren Abteilung der Strafanstalt Pöschwies untergebracht. Doch dann eröffneten ihm die Verantwortlichen, dass man ihn zu seinem eigenen Schutz zurück auf die Sicherheitsabteilung nehmen müsse, weil Mithäftlinge eine Attacke auf ihn geplant hätten.

«Carlos» soll daraufhin laut der Quelle aufgestanden sein und einen Stuhl an die Wand geworfen haben. Beim anschliessenden Gerangel erlitt der Gefängnismitarbeiter die Blessuren. Auch der Häftling soll ein blaues Auge und geschwollene Lippen davongetragen haben. Den Angriff auf den pädophilen Insassen bezeichnet der Insider als Rempel. Bei der Oberstaatsanwaltschaft will man sich zu den Vorgängen mit Verweis auf das laufende Verfahren nicht äussern.

Die Ereignisse machen den Vater von «Carlos» wütend. «Mein Sohn hat das Urteil im Frühjahr nur akzeptiert, weil er hoffte, so früher rauszukommen», sagt der 69-jährige Architekt. Er spricht von einer Dämonisierung. «So werden in Gefängnissen nicht einmal Schwerverbrecher behandelt.» Sein Sohn leide stark unter der Situation. «Die Inhaftierung macht ihn kaputt.»

Vorfälle aufgebauscht?

Zum Vorfall in der Pöschwies will sich der Architekt nicht im Detail äussern. Für ihn ist aber klar: «Die Behörden bauschen bereits sanktionierte Vorfälle wieder auf.» Doch sein Sohn sei eigentlich nicht gefährlich. «Er reagiert, er agiert nicht.» Noch nie habe er jedenfalls Polizisten oder Justizpersonal angegriffen. Nur: Wer glaubt einem jungen Mann, der als einer der bekanntesten Straftäter der Schweiz gilt?

Das Misstrauen und die Übervorsicht der Behörden hat sich auch in der Behandlung des Straftäters bemerkbar gemacht. Das zeigen mehrere Vorfälle. Im Gefängnis in Pfäffikon etwa war der 22-Jährige Anfang dieses Jahres diskriminierend und erniedrigend behandelt worden. Zu diesem Fazit kam eine von Justizdirektorin Jacqueline Fehr angeordnete Administrativuntersuchung. «Carlos» musste ohne Matratze auf dem Boden schlafen, durfte keine Spaziergänge machen und erhielt keine Unterwäsche. Zudem musste er immer Fussfesseln tragen und konnte nicht duschen.

Grund für die Behandlung: Er hatte die Toilette verstopft und die Zelle unter Wasser gesetzt und verwüstet. Zudem hat er die Aufseher in Pfäffikon massiv bedroht, bespuckt und beschimpft, wie es in dem Bericht des ehemaligen Staatsanwalts Ulrich Weder heisst. Dieser erläutert darin auch, dass den Mitarbeitern des Untersuchungsgefängnisses eine «Diskriminierungs- und Erniedrigungsabsicht» völlig gefehlt habe. Sie hätten vielmehr immer wieder auf eine Änderung seines Verhaltens gehofft, um die Haftbedingungen zu ändern. Konsequenzen hatten die Vorfälle schliesslich für den Leiter des Gefängnisses, der sein Amt erst kurz zuvor angetreten hatte. Er musste gehen.

Es war nicht das erste Mal, dass die zuständigen Behörden im Umgang mit dem jungen Straftäter überstürzt und unsachlich handelten. Besonders heftig in die Kritik geriet der Entscheid der Zürcher Behörden im Spätsommer 2013, das Sondersetting von «Carlos» abzubauen und ihn zu inhaftieren -kurz nach der Ausstrahlung eines Films über das sehr kostspielige Unterfangen. Die Behörden hatten ihr Vorgehen damit begründet, dass man «Carlos» nur so vor der öffentlichen Empörung, welche die Fernsehsendung ausgelöst habe, und vor den Medien schützen könne.

Als willkürlich beurteilt

Dies war allerdings widerrechtlich. Das Bundesgericht beurteilte das Vorgehen der Zürcher Behörden schliesslich als willkürlich. Die Lausanner Richter werteten die Behandlung als Verstoss gegen die Fairness im Verfahren und ordneten die Entlassung aus der geschlossenen Unterbringung an.

Lange blieb «Carlos» jedoch nicht auf freiem Fuss. Im Herbst 2014 wurde er erneut für ein halbes Jahr inhaftiert. Es ging dabei um eine angebliche Drohung mit einem Messer an der Langstrasse. Das Bezirksgericht in Dietikon kam indes zum Schluss, dass an den Vorwürfen nichts dran sei und sprach «Carlos» in diesem Punkt frei. Das Gericht befand, dass die Aussagen des angeblichen Opfers in den wesentlichen Punkten nicht nur unglaubhaft, sondern nachgewiesenermassen falsch waren. Aufschlussreich waren zudem Aufnahmen einer Überwachungskamera. Sie zeigten kein verängstigtes Opfer. Im Gegenteil: Die Person schwingt mit einer Eisenstange herum und fordert «Carlos» mit Handbewegungen auf sich ihm zu nähern, was dieser allerdings nicht tut. Weil er vor der Polizei wegrannte und weil er während der vom Bundesgericht als widerrechtlich taxierten Inhaftierung mehrere Zellen beschädigte, wurde er schliesslich zu einer Geldstrafe verurteilt.

«Carlos'» Vater sagt deshalb: «Vor dem Faustschlag im März 2016 gegen den Kampfsportler hat er sich während fünf Jahren nichts zuschulden kommen lassen.» Gleichwohl habe er über ein Jahr lang unschuldig im Gefängnis gesessen: ein halbes Jahr wegen eines Dokumentarfilms (siehe Zusatz) und ein halbes Jahr wegen des Vorfalls an der Langstrasse.

FABIAN BAUMGARTNER

Kontroverse nach TV-Bericht

fbi. • Bekanntheit erlangt hat der Fall des jungen Straftäters «Carlos» wegen eines Dokumentarfilms des Schweizer Fernsehens über seinen Jugendanwalt Hansueli Gürber. Der Bericht, der im Spätsommer 2013 ausgestrahlt wurde, stellte den damals 17-Jährigen unter dem Pseudonym «Carlos» vor. Erwähnung fanden auch die Eckwerte eines Sondersettings für den Jugendlichen, das rund 29 000 Franken im Monat verschlang. Die Sondermassnahmen waren anberaumt worden, nachdem der Jugendliche in Zürich Schwamendingen einen drei Jahre älteren Passanten von hinten mit einem Messer niedergestochen und schwer verletzt hatte. Der Film löste eine Kontroverse um die Kosten bei der Betreuung und Unterbringung von jungen Straftätern im Kanton Zürich aus.

Auch in den letzten Jahren wurde es nicht ruhiger um «Carlos». Immer wieder tauchte er unter dem Pseudonym in den Medien auf Neben dem nun eingeleiteten Verfahren nach der Auseinandersetzung in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies ist derzeit noch eine weitere Strafuntersuchung hängig - mit «Carlos» als Kläger. Dabei geht es um seine Behandlung in der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Nach einem Suizidversuch 2011 war der Jugendliche fast zwei Wochen an ein Bett fixiert und mit Medikamenten ruhiggestellt worden. Die damaligen Ereignisse beschäftigen die Justiz bis heute.